

alles nur materielle Interesse des einen am anderen ausgeschaltet hat, also in den Stellungen, die sie durch Abstammung und Siedlung zueinander inne haben. Diese Beziehungen und wechselseitigen Abhängigkeiten voneinander ergeben in ihrer Verflochtenheit die menschliche Struktur als des Höchstgebildes tellurischen Lebens, die in ihrer seelischen Tiefe und Geistespannung das Ansprechorgan für Gottes unmittelbare Selbstbekundung ist“ (S. 27f.). Das sind nach beiden Seiten hin Überspitzungen. Der Einzelmensch bewahrt trotz der Sünde Gottes Ebenbildlichkeit, und die Gemeinschaft kann nur angesprochen werden, indem der Einzelmensch angesprochen wird.

Die zweite Schrift des Verfassers bietet eine gekürzte Neubearbeitung der ersten. Hier wie dort dieselben Übertreibungen. Z. B.: „Und darum ist er (nämlich Christus) der strikte Gegensatz zu jeder Religion und damit auch jeder Isolierung der Beziehungen Gottes zu den Menschen“ (S. 38). Oder: „Jesus rückt den Unterschied zwischen Guten und Bösen als künstliches Gefüge zur Seite, mit dem man den Mutterboden jeder Gemeinschaft vom Himmel abgesperrt gehalten hatte, so daß man nur auf ihm, aber nicht aus ihm sich hatte gestalten können“ (S. 38). Th. Grentrup.

Franz Weiser S. J., Watomika, der letzte Häuptling der Delawaren.
Regensburg, Jos. Heibel, 6.—8. Tausend 1937, gbd. RM. 2,—.

Das Büchlein enthält das Lebensbild des Jesuiten James Bouchard (1820—1889), der als Kind des Delawarenhäuptlings und einer als Mädchen geraubten weißen Mutter in der Wildnis des Felsengebirges aufwuchs und zum Häuptling erwählt wurde, dann aber von einem Methodistenmissionar mitgenommen, zum Christentum bekehrt und als Methodistenprediger ausgebildet wurde. Als solcher trat er zum Katholizismus über und wirkte als Jesuit segensreich in Cincinnati und Kalifornien. Sein Stamm, von Jesuiten zum Christentum bekehrt, wurde inzwischen von den Amerikanern ausgerottet. Das Büchlein ist flott geschrieben, insbesondere für die Jugend. Gern würden wir Näheres von seinem Helden hören, auch von den Quellen, die uns über sein Leben Kunde geben. A.

W. Schmidt, Das Eigentum in den Urkulturen. Bd. I von: *Das Eigentum auf den ältesten Stufen der Menschheit.* Aschendorff, Münster i. W. 1937. 8°, XII u. 343 S. Geh. RM 11,—; geb. RM 13,—.

Die wahrhaft ungeheure Belesenheit, die den Verf. des sechsbändigen Werkes „Der Ursprung der Gottesidee“ auszeichnet, kommt in diesem neuen Werke des österreichischen Forschers voll zur Geltung. Es gelangt nun die Trilogie der Geisteskultur der Menschheit damit zu einem vorläufigen Abschluß, da auch die Sprachwissenschaft ihre Bearbeitung von der Hand desselben Autors fand, und wir so Religion, Sprache und Soziologie als Elemente der Geisteskultur der Naturvölker vor uns behandelt sehen. All diese Bereiche sind im Sinne der von der Wiener Schule mit soviel Erfolg gepflegten Kulturkreismethode bearbeitet, so daß wir nicht ein wüstes Hin- und Hervergleichen, sondern nur eine Inbeziehungsetzung in derselben Kulturstufe vor uns sehen, soweit solche Stufen von jener Methode verfolgt werden. Und da zeigt sich nun, daß gerade die Anwendung auf die verschiedenen Teilwissenschaften der Ethnologie uns allmählich immer deutlicher macht, daß diese Stufung nicht nur eine subjektive Einstellung bedeutet, sondern auch eine objektive Begründung hinter sich hat.

In diesem Sinne hat denn auch die Behandlung des ersten Bandes für die „Urkulturen“ eine so ausschlaggebende Bedeutung. Und noch erstaunlicher wird dabei, daß sogar die Religionswissenschaft ein gut Teil aus dieser soziologischen Studie mitbekommt, ohne daß man so etwas nur erwartet hätte. Wir werden noch sehen.

Zeigt der 1. Abschnitt Einführung und Geschichte der Auffassung und Darstellung, so gibt der 2. Natur und Funktion des Eigentums, und damit schließt der erste Teil; denn der zweite behandelt die Urvölker selber. 1. Zentrale Pygmäen und Pygmoiden, 2. Nordamerikaner der Urkultur,